

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Federn, Paul

Ichpsychologie und die Psychosen

Aus dem Amerikanischen von Walter Federn und Ernst Federn

© Suhrkamp Verlag

978-3-518-24015-1

SV

Paul Federn

Ichpsychologie und die Psychosen

Übersetzt von

Walter und Ernst Federn

Suhrkamp Verlag

1. Auflage 2017

Diese Ausgabe ist text- und seitenidentisch mit der
1956 im Hans Huber Verlag erschienenen Ausgabe.

© Ernst Federn

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1978
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-24015-1

ZUR EINFÜHRUNG ERNST FEDERN

Die vorliegenden Aufsätze von Paul Federn sind zweifellos gewichtige Beiträge zur psychoanalytischen Literatur, weshalb ihr Wiederabdruck in der Reihe «Literatur der Psychoanalyse» gerechtfertigt erscheint. Sie wurden noch vom Autor selbst für eine Buchpublikation vorbereitet. Aber der amerikanische Verlag, Basic Books, kam einen Tag zu spät, um Federn noch die Annahme des Manuskripts mitteilen zu können. Paul Federn war am 4. Mai 1950 gestorben.

Sein Freund und Schüler Edoardo Weiss und der Verfasser dieser Zeilen übernahmen die Aufgabe, das Buch herauszugeben. Die englischsprachige Ausgabe erschien 1952 und wurde zu einem großen Erfolg. Die deutsche Ausgabe, den Originaltexten präzise folgend, kam 1956 im Verlag Hans Huber unter der Herausgeberschaft von Heinrich Meng auf den Markt. Eine italienische Übersetzung folgte 1976 (Boringhieri). Eine neue englische Ausgabe des auch in den Vereinigten Staaten vergriffenen Buches erschien schließlich 1977 bei H. Karnac, London.

Im deutschsprachigen Raum fand Paul Federns neues Paradigma einer psychoanalytischen Ichpsychologie eine nur zögernde, freilich auch sehr interessierte Aufnahme. Die hier vorgelegte Ausgabe ist die getreue Wiedergabe der Erstausgabe; lediglich einige Druckfehler und wenige offensichtliche Sinnfehler wurden stillschweigend korrigiert. Ein unveränderter Neudruck erscheint schon deshalb berechtigt, weil die zwanzig Jahre, die seitdem vergangen sind, gemessen am Verstehen menschlicher Existenz eine vergleichsweise kurze Zeit sind. Solches Verstehen aber ist das Ziel Paul Federns in seinem geistigen Bemühen um das psychoanalytische Begreifen des Ichs und seiner Erkrankungen.

Federn geht insofern über Freud hinaus, als er Geisteskrankheiten nicht mehr als Folgen von Konflikten zwischen Ich und Realität versteht, sondern als Erkrankungen des Ichs selbst. Daraus erwächst die Notwendigkeit, dieses Ich sowohl phänomenologisch als auch triebökonomisch zu beschreiben.

Obwohl Federns Ichpsychologie zu seinen Lebzeiten nur bei einigen wenigen Psychoanalytikern Anerkennung fand – nach seinem Tod vermochte sein Buch einen allmählichen Durchbruch in Richtung auf eine sich zwar von Freud absetzende, wenn auch ihm nicht widersprechende Auffassung des Ichs zu bewirken. Psychiater wie Donald Rinsley, Thomas Freeman und Béla Grunberger berufen sich auf das von Federn entwickelte Paradigma in der psychoanalytischen Ichpsychologie.

Um so bemerkenswerter ist, daß wir Federns Ideen bis zum Jahr 1906, einer Phase enger Zusammenarbeit mit Freud, zurückverfolgen können, wie eine Lektüre der Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (Ffm. 1976ff.)

zeigt. Wir haben damit einen neuerlichen Beweis für Weite und Vielfalt des wissenschaftlichen Spektrums von Freuds Werk.

Aus historischer Sicht betrachtet erweist sich Paul Federn nicht als Weg-Führer, sondern als Weiter-Führer dessen, was die Freudsche Psychoanalyse geleistet hat. Wenn auch die vorliegenden Aufsätze psychiatrische Begriffe aus der Nosologie Bleulers benutzen und die neuere Terminologie wie auch die soziale Betrachtung von Geisteskrankheiten von Federn nicht mehr berücksichtigt werden konnten: Der Leser, der originelle Inhalte aus einer veralteten Terminologie zu entschlüsseln versteht, wird in diesem Buch ganz frische oder jetzt erst wieder entdeckte Einsichten in Natur und Bedingungen von Geisteskrankheiten finden.

Wien, März 1978

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

I.

Die Entwicklung in der europäischen und aussereuropäischen Psychiatrie, einschliesslich der Psychoanalyse, seit 1925 war mitentscheidend, Paul Federns «Ego Psychology and the Psychoses» dem deutschsprachigen Leser zugänglich zu machen, dies vor allem deshalb, weil die Erforschung der Ichpsychologie und der Schizophrenie zu einem Zentralproblem der Medizin – und damit auch der Psychotherapie – wurde. Hier hat unser Autor äusserst wertvolle Beobachtungen und Funde gemacht.

Dazu kommt, dass es mir vergönnt war, den Anfang der Ichforschung Paul Federns in Wien mitzerleben und in den folgenden Jahrzehnten deren Weiterentwicklung in Gespräch und Brief zu verfolgen. Der enge wissenschaftliche Kontakt der Übersetzer mit dem Werk ihres Vaters sowie die langjährige Zusammenarbeit Paul Federns mit Dr. Edoardo Weiss und mit mir ermöglichten die deutsche Übersetzung und die ausgezeichnete Interpretation des Werkes durch Dr. E. Weiss. Ihnen sei mein herzlichster Dank abgestattet. Er gilt auch Hans Huber, Bern, dem Verleger der «Neuen (II.) Reihe der Bücher des Werdenden». In einem Schlusskapitel «Paul Federn» versuche ich, der Persönlichkeit und dem Werk meines Freundes gerecht zu werden.

Heinrich Meng

II.

Für die Übersetzung der ursprünglich in englischer Sprache verfassten Kapitel (5–14) sind – soweit sie noch vorhanden waren – die Manuskripte aus dem Nachlass zu Rate gezogen worden. Da Dr. Federn das Englische eben doch nicht wie die Muttersprache beherrschte, wurden seine Aufsätze stets von mehreren Editoren den rigorosen Anforderungen der amerikanischen Stilgesetze angepasst; Verbesserungen, die im Deutschen keine wären, sind nun wieder rückgängig gemacht worden. Dadurch, und weil der Übersetzung manchmal eine spätere Fassung des unablässig an seinem Text feilenden Autors zugrunde gelegt worden ist, haben sich Abweichungen von der englischen Ausgabe ergeben. Für den 1. Teil von Kapitel 6 und für Kapitel 8 lagen stellenweise deutsche Fassungen des Autors selbst vor und sind berücksichtigt worden.

In den original deutschen Kapiteln (1–4 und 15–16) sind Druckfehler berichtigt und kleine sprachliche Retouchen vorgenommen worden, in Kapitel 3 ausserdem im Anschluss an die «autorisierte» englische Übersetzung einige offenbar vom Autor gewünschte Änderungen.

Die Einleitung des Herausgebers, Dr. Edoardo Weiss, ist von diesem selbst übersetzt worden. Ihm sei hier auch für die Unterstützung unserer Arbeit herzlichst Dank gesagt, ebenso dem Verleger der englischen Ausgabe, Arthur Rosenthal, und ganz besonders Prof. Dr. Heinrich Meng in Basel, der die deutsche Ausgabe ermöglicht und tatkräftig gefördert hat.

Die Übersetzer: Walter Federn und Ernst Federn

INHALTSVERZEICHNIS

ZUR EINFÜHRUNG ERNST FEDERN	3
VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE	
I. HEINRICH MENG	5
II. WALTER FEDERN UND ERNST FEDERN	6
INHALTSVERZEICHNIS	7
EINLEITUNG DR. MED. EDOARDO WEISS	9

I. TEIL

ZUR ICHPSYCHOLOGIE

I. KAPITEL / EINIGE VARIATIONEN DES ICHGEFÜHLS	29
II. KAPITEL / NARZISSMUS IM ICHGEFÜGE	40
III. KAPITEL / DAS ICHGEFÜHL IM TRAUME	
Das Ichgefühl	59
Entfremdung und Traumzustand	63
Entfremdung – Einschlafen und Erwachen	65
Das Ichgefühl im Traume	72
Bedeutung der Differenzen des Ichgefühls im Traume	78
IV. KAPITEL / DAS ERWACHEN DES ICHS IM TRAUME	
Die Orthriogenese	84
Thesen zur Ichpsychologie	87
V. KAPITEL / EIN TRAUM IN NARKOSE	
Untersuchungen über die Ichbesetzung	89

II. TEIL

ZUR BEHANDLUNG DER PSYCHOSE

VI. KAPITEL / DIE PSYCHOSEN-ANALYSE	
1. Fehler und wie man sie vermeidet	107
2. Die Übertragung	123
3. Der psychoanalytische Prozess	135

VII. KAPITEL / GRUNDSÄTZLICHES ZUR PSYCHOTHERAPIE BEI LATENTER SCHIZOPHRENIE	
Theoretisches	152
Praktisches	156
VIII. KAPITEL / ZUR SEELISCHEN HYGIENE DES PSYCHO- TISCHEN ICHS	169
IX. KAPITEL / EINE SEHR SCHNELLE HEILUNG	185
X. KAPITEL / DIE PARANOIDE GEWISSHEIT	195
XI. KAPITEL / DER ICH-PSYCHOLOGISCHE ASPEKT DER SCHIZOPHRENIE	198
XII. KAPITEL / DAS ICH IN DER SCHIZOPHRENIE	214
XIII. KAPITEL / DIE DEPERSONALISATION	228
XIV. KAPITEL / DAS MANISCH-DEPRESSIVE IRRESEIN	247

III. TEIL
NARZISSMUS

XV. KAPITEL / DAS ICH ALS SUBJEKT UND OBJEKT IM NARZISSMUS	269
XVI. KAPITEL / ZUR UNTERSCHIEDUNG DES GESUNDEN UND KRANKHAFTEN NARZISSMUS	303
ZWEITE REIHE DER «BÜCHER DES WERDENDEN»	338
PAUL FEDERN (1871–1950) VON HEINRICH MENG	341
I. NAMENREGISTER	350
II. SIGMUND FREUD-REGISTER	351
III. AUTORENREGISTER	351
IV. SACHREGISTER	352
SCHRIFTEN VON PAUL FEDERN	363

EINLEITUNG

VON DR. MED. EDOARDO WEISS

Das Erscheinen von PAUL FEDERNS originellen Beiträgen zur Ichpsychologie schliesst eine wichtige Lücke im Studium der psychischen Gesundheit. Es wird Psychologen, Psychiater und andere Arbeiter auf diesem Gebiet in den Stand setzen, mit den Funden und Gesichtspunkten eines hervorragenden Forschers besser bekannt zu werden, der neues Licht auf die psychodynamischen Erscheinungen, auf welchen nicht nur die Ichfunktionen, sondern auch das Icherlebnis selbst beruhen, geworfen hat. In seinem Testamente hat mir PAUL FEDERN die Herausgabe dieses Buches anvertraut. Für mich ist diese seine Erwartung eine heilige Pflicht meinem ersten Lehrer in Psychoanalyse gegenüber, mit dem ich über vierzig Jahre lang eine enge Freundschaftsbeziehung und einen regen Meinungs austausch unterhalten hatte. Ich werde nie seine Worte bei unserer letzten Zusammenkunft, Weihnachten 1949, vergessen. Er war sich wohl bewusst, dass seine Tage gezählt waren, und sagte mir: «Trauern Sie nicht, wenn ich im Jenseits sein werde, denn was ich auf dem Gebiete der Ichpsychologie zu sagen hatte, habe ich bereits niedergeschrieben.»

Er fühlte, dass sein Anteil an dieser Arbeit getan war; aber die weitere Aufgabe, seine originellen Beiträge zu sammeln und sie in einem Bande zu ordnen, blieb noch zu tun übrig. In meiner Arbeit an diesem Buche bin ich seiner «Hoffnung» und seinem «Wunsche» . . . , wie sie in seinem Testamente ausgedrückt waren, von ganzem Herzen nachgekommen.

Der vorliegende Band enthält, ausser Aufsätzen, die schon früher in verschiedenen deutschen und amerikanischen Zeitschriften erschienen sind, auch mehrere bisher unveröffentlichte Schriften.

Es dauerte viele Jahre, bis PAUL FEDERNS Erkenntnisse unter den Psychoanalytikern das Interesse erweckten, das sie verdienten. In einem seiner Seminare schilderte er diese Jahre als eine Arbeitsperiode, die er in «splendid isolation» verbracht hatte.

Allmählich wurden jedoch seine neuen und anregenden Begriffe von einer stetig wachsenden Zahl von Wissbegierigen assimiliert. PAUL FEDERNS unumschränkte Loyalität FREUD gegenüber war jedem, der ihn persönlich kannte, offensichtlich. In all seinen Vorträgen und Schriften drückte er seine grosse Bewunderung für FREUD als Mensch und Wissenschaftler aus und verglich ihn mit den hervorragendsten Genies der Geschichte. Er war von allem, was FREUD zu sagen hatte, fasziniert und gab sich grosse Mühe, jeden Satz seiner Schriften richtig zu verstehen. Wann immer neue Erfahrung und gereifere wissenschaftliche Untersuchung FREUD veranlassten, frühere Auffassungen und Formulierungen zu ändern, bahnte sich FEDERN den Weg zu ihnen; das trifft namentlich in bezug auf FREUDS frühere und spätere Auffassung des Triebdualismus zu. Als FREUD seine Ansichten in bezug auf die Ich- und sexuellen Triebe durch die von Lebens- und Todestrieb ersetzte, stimmte FEDERN dieser geänderten Auffassung mit Begeisterung zu.

FEDERNS Bewunderung für FREUD hielt ihn jedoch keineswegs davon ab, den Weg eigener Forschungen zu gehen und seine eigenen Probleme zu formulieren, worin er hervorragende geistige Originalität bewies. Er legte nichtsdestoweniger Gewicht darauf, seine Forschungsergebnisse als Bestätigungen und Verarbeitungen derer FREUDS zu betrachten.

Nur zögernd und nach langen Auseinandersetzungen gab FEDERN das Bestehen einiger Widersprüche zwischen seinen und FREUDS Theorien in bezug auf die dynamische Ichstruktur zu. Jedoch wies er auf solche Widersprüche in seinen Schriften nur gelegentlich hin und betrachtete sie als die wenigen Fehler FREUDS. Andererseits leitete er oft eigene Einsichten und Formulierungen von FREUDS dynamischen Grundbegriffen ab.

Obwohl FEDERN seinen festen Glauben an den Todestrieb beibehielt (worin ich ihm jedoch nicht beistimmte), anerkannte er in Diskussionen mit mir, dass diese Triebtheorie nicht allen zu beobachtenden seelischen und physiologischen Erscheinungen gerecht wurde. Es reifte in ihm die Auffassung, das ausser Libido und Mortido (wie er den dynamischen Ausdruck des Todestriebes nannte) eine dritte Art von Besetzungsenergie existiere, nämlich eine neutrale, die sich in jeder biologischen Funktion äussere. Er gab zu, dass es auch noch andere Möglichkeiten geben mag; er fühlte sich jedoch nicht bereit, auf sie weiter einzugehen. So kam es, dass sein «Triebtrialismus» in seinen Schriften unerwähnt geblieben ist. Wie dem auch immer sei, seine feste Überzeugung, dass aufbauende (Lebens-) und abbauende (Todes-) Tendenzen in jedem Lebewesen wirksam sind, blieb unerschüttert.

FEDERNS Erkenntnisse und Formulierungen in bezug auf Ichpsychologie sind in theoretischer sowie auch in praktischer Hinsicht für jeden Psychiater

von grösster Wichtigkeit. Sie repräsentieren einen Schatz von Kenntnissen, der nicht nur für das Verständnis pathologischer Erscheinungen wie der Depersonalisation, der Entfremdungsgefühle und der Psychosen mit ihren mannigfaltigen Äusserungen unentbehrlich ist, sondern auch für eine für die Behandlung von Neurosen und Psychosen zweckentsprechende Einstellung von grösster Wichtigkeit ist.

Betrachten wir nun die Folgerungen, die sich aus der Behauptung ergeben, dass die Schwächung des Ichs und seiner Funktionen, wie sie in den Psychosen aufscheint, nicht durch eine Bereicherung an Ichbesetzung auf Kosten der Objektlibido, sondern im Gegenteil durch eine Verarmung an Ichbesetzung bedingt ist und dass Halluzinationen und Wahnbildungen nicht misslungene Versuche darstellen, eine Affektbeziehung zur Aussenwelt wiederherzustellen, sondern dynamische Defekte des Ichs selbst kundtun (den Zusammenbruch des Wirklichkeitssinnes), die sich schon vor dem Interesseverlust des Ichs an der Aussenwelt und unabhängig davon einstellen.

Die Vertrautheit mit der der Ichpsychologie zugrunde liegenden Theorie ist für die erfolgreiche Behandlung Geisteskranker unerlässlich, da jede praktisch-therapeutische Einstellung sich auf diese Theorie gründet.

FEDERN hat so nachgewiesen, dass bei Psychotikern eine starke Übertragung auf den Analytiker zustande kommen kann, und hat gezeigt, durch welche Mittel sie herbeigeführt werden kann. Der Psychiater sollte daher in jedem konkreten Falle Sorge tragen, die «Ichstärke» und «Ichschwäche» des Patienten abzuschätzen. Wir müssen jedoch in Betracht ziehen, dass im Lichte der FEDERNschen Ichpsychologie Stärke und Schwäche des Ichs eine verschiedene Bedeutung haben können, insofern als in ein und demselben Patienten einige Ichfunktionen schwach sein mögen, während andere stark bleiben, oder aber das ganze Ich schwach sein kann. Die Behandlung muss sich der spezifischen Situation anpassen.

Die volle Bedeutung der FEDERNschen Ichpsychologie wird klar, wenn man zwei Momente näher ins Auge fasst; erstens seine individuelle Einstellung zum Studium der Icherscheinungen in allen ihren Verwicklungen, und zweitens die Tatsache, dass FREUD selbst niemals seine revidierte Libidotheorie mit all ihren Konsequenzen auf den Begriff des (früher formulierten) Narzissmus ausgedehnt hat. Es ist bekannt, dass FREUD in seinem früheren Triebdualismus den Selbsterhaltungstrieb des Ichs, seine synthetische Funktion, seine Entwicklung und Abwehrmassnahmen als nicht libidinös betrachtete. Die «Ichtriebe» wurden seiner damaligen Auffassung gemäss nicht von Libido gespeist, sondern von einer biologisch verschiedenen Art von Besetzungsenergie, der «Ichtriebbesetzung». Diese konnte ebenso nicht in Li-

bido umgewandelt werden, wie Libido niemals zu Ichtriebbesetzung werden konnte. FREUD verteidigte in seiner Polemik gegen JUNGS monistische Auffassung (in seinem grundlegenden Aufsätze «Zur Einführung des Narzissmus») energisch den Begriff dieses Triebdualismus, dessen ökonomische Folgen augenscheinlich sind. Zu dieser Zeit machte FREUD eine strikte kompromisslose Unterscheidung zwischen «Libido», die gegen das Ich gerichtet ist – ein Zustand, den er Narzissmus nannte –, und der nichtlibidinösen Besetzungsenergie, die der Selbsterhaltung dient, und auf deren Funktion die Existenz aller Ichfunktionen beruht. In seinen früheren Schriften formulierte er auch den neurotischen Konflikt als eine Unvereinbarkeit der Forderungen der Libido (Sexualtriebe) und derer des Ichs (Selbsterhaltungstriebe). Erst später beschrieb er den neurotischen Konflikt in strukturellen Ausdrucksformen, nämlich als eine Diskrepanz zwischen der Ichorganisation (Über-Ich) und gewissen Ansprüchen des Es.

Späterhin gab Freud seine ursprüngliche Unterscheidung zwischen libidinösen und nicht libidinösen Selbsterhaltungstrieben des Ichs auf. Bei dieser, wie bei vielen früheren Gelegenheiten, wurde FREUDS ausserordentlich anpassungsfähige wissenschaftliche Einstellung offenkundig. Er war sich der Tatsache wohl bewusst, dass wissenschaftliche Begriffe mit Vorbehalt zu betrachten sind und dass sie auf Grund neuer Erfahrungen und gereiften Denkens fortschreitende Abänderungen erfahren müssen. FREUDS Wahrheitsliebe überwog bei weitem jeden wissenschaftlichen Ehrgeiz, so dass sich kein starkes affektives Haften an früheren Formulierungen in ihm bilden konnte. Mit der Annahme des neuen Gesichtspunktes musste der Begriff des Narzissmus zur Gänze revidiert werden, und die Ichpsychologie im allgemeinen fand neue Möglichkeiten für weitere Entwicklung.

Es blieb schliesslich PAUL FEDERNS Aufgabe, zu demonstrieren, dass die Ichlibido sich an der strukturellen Gestaltung des Ichs beteilige. Seine Theorie gründet sich auf die genaue Beschreibung subjektiver Erlebnisse gesunder wie auch kranker Menschen. Er selbst war mit aussergewöhnlichen introspektiven Fähigkeiten ausgestattet. Er drückt die Tatsache aus, dass das Ich ein inneres Erleben ist, indem er das Ich mit dem Gefühle des eigenen Ichs, dem Ichgefühl, gleichsetzt. FREUD benützte diesen Ausdruck zwei- oder dreimal, ohne jedoch den Begriff, der diesem Worte untergelegt war, zu untersuchen. Das Phänomen des Selbst-Erlebnisses kann jedoch nichtweiter erklärt werden.

Vor der Psychoanalyse befassten sich die Psychologen nur mit dem Ich, und das subjektive Ichgefühl wurde «Ichbewusstsein» genannt. Mit dem Ausdruck Ichgefühl gibt FEDERN der Tatsache Ausdruck, dass das eigene Ich

tatsächlich gefühlt wird. PAUL SCHILDER, der den Begriff des Körperschemas herausarbeitete und die Äusserungen der Depersonalisation und Entfremdung (aber nur in schweren pathologischen Fällen) beschrieb, sprach vom Bewusstsein der eigenen Persönlichkeit und ihrer somatischen Organisation. Jene Psychiater und Psychoanalytiker, die sich in zunehmendem Masse für die Erscheinungen der Depersonalisation und Entfremdung zu interessieren begannen, betrachteten sie als Ausdruck eines Verlustes des Objektinteresses oder einer Folge einer Enttäuschung bezüglich des Objektes. FEDERN studierte die Äusserungen dieser Erscheinungen nicht nur in schweren pathologischen Fällen, sondern auch bei gewissen Ichzuständen in den Grenzen der Normalität, wie er sie in sich selbst beobachten konnte und wie sie ihm von seinen Patienten mitgeteilt wurden. Er konnte sie deutlich als eigentliche Ichstörungen erkennen, obwohl sie mitunter durch Zurückziehung oder Verteilung von Objektlibido provoziert werden können, wie NUNBERG, HARTMANN und andere Psychoanalytiker richtig beobachtet haben. Jedoch ist die Behauptung, dass nicht die Verminderung von Objektlibido, sondern die eines Teiles der Ichlibido für das Zustandekommen von Entfremdungsgefühlen Objekten der Aussenwelt gegenüber verantwortlich ist, durch die Tatsache bewiesen, dass ein Individuum noch reges Interesse Objekten gegenüber empfinden kann, die es als entfremdet fühlt.

Solange das Ich normal funktioniert, mag man seiner Funktion nicht gewahr werden. FEDERN sagte, dass man sich normalerweise des Ichs nicht mehr bewusst wird als der Luft, die man atmet; erst wenn das Atmen schwer wird, wird man des Luftmangels gewahr. Das Ichgefühl ist das Gefühl der Einheit der Erlebnisse des Individuums in bezug auf Zeit, Raum und Kausalität. Im Wachleben ist das Gefühl des eigenen Ichs allgegenwärtig, aber es ist fortwährend qualitativen und quantitativen Änderungen unterworfen. Leichte Störungen und Variationen des Ichgefühls sind nicht ungewöhnliche Erscheinungen und vergehen unbemerkt. Wenn wir müde oder schläfrig sind, fühlen wir uns wenig belebt; nach dem Erwachen von einem erquickenden Schlaf oder nach Erhalt erregender Nachrichten verspüren wir dagegen ein stark belebtes Ichgefühl.

Ichgefühl muss von Bewusstsein unterschieden werden, denn es gibt Objektvorstellungen, die sich auf Daten beziehen, die nicht zum Ich gehören, obwohl sie bewusst sind. Das Ichgefühl ist der unterscheidende Faktor zwischen Ich und Nicht-Ich. FEDERN erkannte, dass das Ich ein tatsächliches, dauerndes psychisches Erlebnis ist und nicht bloss eine gedankliche Abstraktion. Das Ich ist weder die Summe aller bewussten, aufeinander bezogenen Erscheinungen, noch ist es die integrierende Funktion der Psyche. Das Ich ist eine

Erlebniswirklichkeit, und die Wissenschaft ist bisher nicht imstande, zu erklären, wie diese Erscheinung zustande kommt.

Wenn man von einer Besetzung sich fortwährend ändernder Inhalte mit dem vereinheitlichenden zusammenhängenden Ichgefühl spricht, hat man eine genaue Beschreibung des tatsächlichen Icherlebnisses im Sinne und nicht bloss eine Theorie. Obwohl das Icherlebnis aus einem Zustand in den anderen übergeht, wird es doch als fortdauernd gefühlt und wird – wie während eines traumlosen Schlafes – nach vorübergehenden Unterbrechungen wieder hergestellt. Die Unterscheidung zwischen den Daten, die als zum Ich gehörig, und jenen, die als zum Nicht-Ich gehörig *geföhlt* werden, wird mittels einer eigenen *Empfindung*, dem *Wirklichkeitssinn*, getroffen und beruht nicht auf der Funktion der *Realitätsprüfung*. Halluzinationen und Wahnbildungen psychotischer Patienten, wie auch Träume gesunder Menschen, bestehen aus psychischen Erscheinungen, die, ganz unabhängig von jeder Realitätsprüfung, als äussere Wirklichkeit *empfunden* werden. Der Unterschied zwischen Bewusstsein und Ichgefühl wird einem klar, wenn man bedenkt, dass psychische Erscheinungen, die zum Bewusstsein des Individuums gelangen, ohne mit Ichgefühl besetzt zu sein, als wirklich, zur *Aussenwelt* gehörig, empfunden werden. Es ist auch klar, dass diese Erscheinung nicht mit Wirklichkeitserkennen mittels Realitätsprüfung identisch ist.

FEDERN stimmt JASPERS zu, wenn er «Wirklichkeitssinn» von «Realitätsprüfung» unterscheidet. In seinen Diskussionen mit mir klärte er den Gebrauch der Worte *Besetztheit* – oder *Nichtbesetztheit* – seelischer Inhalte *mit Ichgefühl*, indem er den Ausdruck *Ver-Ichung* oder *Ent-Ichung* gebrauchte.

FEDERN wendete den Ausdruck Ichgefühl nur für jene Inhalte an, die als an der zusammenhängenden Icheinheit teilnehmend geföhlt werden; diese zusammenhängende Icheinheit ist eine deutlich unterschiedene Ganzheit, die der Aussenwelt entgegengestellt ist. Es ist das Gefühl des seelischen und körperlichen Zusammenhanges in Hinsicht auf Zeit und Inhalt, wobei der Zusammenhang als ununterbrochene oder als wiederhergestellte Einheit zu verstehen ist. Genaues Studium des träumenden Ichs macht es offensichtlich, dass das seelische und körperliche Ich gesondert geföhlt werden, während im wachen Zustand das seelische Ich immer innerhalb des körperlichen Ichs erlebt wird.

Dieses Ich ist nicht mit dem von SCHILDER beschriebenen Körperschema identisch. Nur wenn das Körperschema vollkommen mit Ichgefühl besetzt ist, entspricht das tatsächliche körperliche Ichgefühl dem ganzen Körperschema. Andererseits kann das Körperich verschwinden, ohne dabei die somatische Organisation zu beeinträchtigen, so dass der Körper mit der Einheit der korrekt geordneten Wahrnehmungen richtig funktionieren kann.

Das Ichphänomen präsentiert das Problem seiner spezifischen Eigenart und kann auch in seinen dynamischen, ökonomischen und topischen Aspekten – mit anderen Worten, vom metapsychologischen Gesichtspunkt aus studiert werden. Um der fluktuierenden Intensität des Ichgefühls gerecht zu werden, nahm FEDERN das Vorhandensein einer spezifischen Ichbesetzung an und ging so von reiner Beschreibung zur Theorie der Icherscheinung über. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, dass er niemals behauptete, dass seine Theorien das tatsächliche Icherlebnis erklären könnten. Er hat bloss dynamische und ökonomische Orientierungen geschaffen, die nicht nur für die Forschung auf diesem Gebiete wertvoll waren, sondern sich auch für den therapeutischen Zugang zu den Psychosen als äusserst wichtig erwiesen haben.

Eine wechselnde Menge von Besetzungsenergie wird im Individuum für die Herstellung von Ichgefühl und die verschiedenen Funktionen der Instanz des Ichs, die als solche empfunden wird, verwendet. FEDERN nimmt an, dass es eine eigene Besetzungsenergie gibt, die – niemand weiss wie – als Ichgefühl erlebt wird. FEDERNS Einführung metapsychologischer Betrachtungsweisen zur Erforschung des Ichs ist ebenso gerechtfertigt wie FREUDS metapsychologische Formulierungen auf dem Gebiete der Psychoanalyse im allgemeinen. In seiner Beschreibung der Abwehrmassnahmen des Ichs und aller Arten von Ichleistungen betrachtete FREUD diese auch als Äusserungen von Ichbesetzung, obwohl er sie in seiner früheren Auffassung des Triebdualismus als nicht libidinös betrachtete.

FEDERN stellt sich eine strikte Wechselbeziehung zwischen Ichbesetzung und Icherlebnis vor und nimmt eine zusammenhängende Besetzungseinheit als metapsychologische Grundlage des Ichs an. Um ferner verschiedenen spezifischen Eigenschaften und Äusserungen des Ichs Rechnung zu tragen, nimmt er an, dass die Ichbesetzung eine Mischung von Libido und jener Besetzung sein müsse, die dynamisch FREUDS «Todestrieb» zum Ausdruck bringt. Natürlich ist nicht jede dynamische Äusserung im Individuum ein Ausdruck der Ichbesetzung; die Triebe, die durch Ichbesetzung bewältigt werden müssen, stellen eine Aufgabe an das Ich dar. Nur eine veränderliche Menge der gesamten, im Organismus erzeugten Besetzungsenergie, die dem Ich für seine dynamischen Leistungen zur Verfügung steht, stellt die Ichbesetzung dar. Diese Menge von Besetzungsenergie kann erschöpft und wieder hergestellt werden und dabei das Ich verschieden stark belichten.

FEDERNS Definitionen des Ichs wurden oft missverstanden. Der Klarheit wegen sei wiederholt, dass FEDERN das Ich als ein Erlebnis beschreibt, als die Empfindung und das Wissen des Individuums von der dauernden oder wiederhergestellten Kontinuität in Zeit, Raum und Kausalität, seines körperlichen

und seelischen Daseins. Diese Kontinuität wird als Einheit gefühlt und gewusst. *Metapsychologisch* «beruht das Ich auf einer gleichzeitigen zusammenhängenden psychischen Besetztheit von körperlichen und seelischen voneinander abhängigen Funktionen und Inhalten, die kontinuierlich ist. – Die Art und Zentrierung dieser Funktionen ist bekannt.»

FEDERNS Analyse der verschiedenen Formen, in welchen die Ichlibido, das heisst die libidinöse Komponente der Ichbesetzung, sich kundgibt, und der ökonomischen Bedingungen, welche Ichstärke und Ichschwäche ausmachen, wie auch seine Auffassung des Narzissmus, führte ihn zu gewissen Anschauungen, die etlichen Ansichten FREUDS zuwiderlaufen.

FEDERN macht uns darauf aufmerksam, dass das Ich gleichzeitig Subjekt und Objekt ist. Als Subjekt wird es am Fürworte «Ich» erkannt, als Objekt heisst es das «Selbst». Das Ich ist der Träger des Bewusstseins; nichtsdestoweniger ist sich das Individuum seines eigenen Ichs bewusst. FEDERN charakterisiert diesen Umstand als ein «einzigartiges Paradoxon», wodurch sich das Ich von allen übrigen Phänomenen unterscheidet.

Das Ich als Subjekt wird in verschiedenen Formen, die durch die grammatischen Modi aktiv, passiv, reflexiv angegeben werden können, erlebt. Die *aktive* Ichbesetzung wird in Planen, Denken, Handeln und in ihrer elementarsten Form in der Aufmerksamkeitsfähigkeit des Ichs erlebt. Die *passive* Ichbesetzung bestimmt das Bedürfnis nach Reizen. Die *reflexive* Besetzung gibt sich in Selbstliebe und Selbsthass kund. Jedoch kann die Ichbesetzung, respektive das ihr entsprechende Ichgefühl, in ihrer originellen und primitiven Form nicht nach diesen drei Modi klassifiziert werden, sondern nach dem Modus «Medium», wie er im klassischen Griechisch gebraucht wird. FEDERN nannte diese *objektlose* Form von Ichbesetzung *mediale* Besetzung. Im Deutschen wird sie durch intransitive Verba ausgedrückt, wie «Ich wachse», «Ich gedeihe», «Ich lebe», und im Falle einer vorherrschenden destruktiven Komponente durch «Ich komme um», «Ich altere», «Ich sterbe».

FEDERN betrachtet nur die ursprüngliche Äusserung der Ichlibido, nämlich die mediale, als primären Narzissmus. Er hält sie für die wahre Quelle des Gefühls der Befriedigung, das das Ich in seinem faktischen Dasein findet, für den Grund, dessentwegen Gedeihen, Wachsen und Leben in sich selbst als lustvoll empfunden werden. FEDERN ist in dieser Auffassung des «primären Narzissmus» genauer als FREUD, der diesen Ausdruck sowohl für die reflexive als auch für die mediale Libido verwendet.

Nach FEDERNS Auffassung ist es die «mediale» Libidokomponente der Ichbesetzung, die dafür verantwortlich ist, dass das Alltagsleben mit seinen

Empfindungen und motorischen und intellektuellen Funktionen nicht als ein leeres, langweiliges oder unangenehmes Erlebnis, sondern als ein angenehm *vertrautes* gefühlt wird. Körper und Geist vereinigen sich, um dem Ich diese rätselhafte Lebensfreude zu verschaffen. Jede Ichfunktion, körperlich oder psychisch, trägt etwas von dem selbstgeniessenden primären Narzissmus an sich. Zu dieser ursprünglichen narzisstischen Besetzung werden durch die Lebenserfahrung äussere libidinöse Interessen fortlaufend hinzugefügt.

Wenn die libidinöse Komponente der «medialen» Ichbesetzung zurückgezogen wird oder in unzureichender Menge im Organismus erzeugt wird, dann fühlt das Individuum eine unangenehme Veränderung in seiner Lebenskraft und Selbst-Einheit. Solange nur die libidinöse Komponente mangelhaft ist, bleibt die integrative Funktion des Ichs erhalten, aber das *vertraute Gefühl* eines integrativen Gleichgewichts ist beeinträchtigt. FEDERN betrachtet das krankhafte Ichgefühl, das depressive Zustände charakterisiert, als den überzeugendsten Beweis für die Existenz eines Todestrieb. Wo die destruktive Komponente der Ichbesetzung vorherrscht, ist der Patient weder fähig, irgend etwas zu geniessen, noch kann er lustbetonte Erfahrungen der Vergangenheit erinnern. Sein Ich befindet sich in einem Zustand völliger Hoffnungslosigkeit. Alles in seinem Leben erfüllt ihn mit Widerwillen, und es treibt ihn, damit Schluss zu machen. Wie jeder Psychiater weiss, fliesst diese zerstörende Komponente auch auf die Objektbeziehungen über. Nach FEDERN äussert sich die zerstörende Komponente der Ichbesetzung, wenn sie mit einer entsprechenden Menge von Libido gemischt ist, in Willenskraft und Entschlossenheit.

FEDERN erklärt den Wirklichkeitssinn und seine Störungen, wie Entfremdungsgefühl für äussere Objekte und Wirklichkeitsverlust, so wie auch die Erscheinungen der Halluzination und Wahnbildung, auf der Basis eines seiner wichtigsten Begriffe, nämlich der *Ichgrenze*. Leider wurde dieser Begriff von vielen seiner Leser nicht richtig verstanden.

Gesunde Menschen sind sich ihrer potentiellen körperlichen und seelischen Ichgrenzen nicht bewusst. Die diesbezügliche Selbstbeobachtung erfordert anfängliche Übung unter geeigneter Leitung. FEDERN'S Begriffe des Ichs als eines dynamischen Gebildes und der Ichgrenze als seines peripheren Sinnesorgans sind neu und in der FREUDSchen Theorie nicht enthalten.

Ver-ichte Daten sind der Introspektion zugänglich, während die Wahrnehmung von Daten, die zum Gebiete des Nicht-Ich gehören – das heisst der Aussenwelt – Extraspektion genannt wird. Der Unterschied zwischen Introspektion und Extraspektion beruht auf der Scheidungsebene zwischen dem, was FEDERN in passender Weise «innere Geistigkeit» und «äussere Wirklich-

keit» nennt. Wenn ein gesunder Mensch im Wachleben seine Aufmerksamkeit gleichzeitig innerhalb und ausserhalb seiner Psyche lenkt, *fühlt er ganz klar*, was nur sein Gedanke, Erinnerung oder Vorstellung, und was ein *wirkliches* Objekt oder Begebenheit der Aussenwelt ist. Das ganze Gebiet dessen, was als «innere Geistigkeit» gefühlt wird, nimmt an der zusammenhängenden Icherlebniseinheit teil. Alle wahrgenommenen Daten, die ausserhalb der Grenze dieser Erlebniseinheit liegen, werden als äussere Wirklichkeit, als *Nicht-Ich gefühlt* und sind der Extraspektion zugänglich. Überdies gehören, wie wir wissen, nicht nur die äussere Welt, sondern auch alle psychischen Erscheinungen, die vom vorbewussten Ich ausgeschlossen bleiben – wie zum Beispiel alles Verdrängte –, zum Nicht-Ich und werden als solches gefühlt. *Deshalb sind auch diese dem zugänglich, was wir Extraspektion nennen.* FREUDS Einführung des Wortes *Es*, das Nicht-Ich ist, für dieses Gebiet psychischer Dynamik, drückt ganz klar diesen Umstand aus. Tatsächlich spricht FREUD von einem *inneren* und einem *äusseren* Ausland in bezug auf das Ich.

Welche Reize auch immer die Ichgrenze von aussen betreten (alle Daten, die ent-icht sind, sowohl die Reize der Aussenwelt als auch die des verdrängten Unbewussten), werden durch das, was wir Extraspektion nennen, wahrgenommen und als äussere Wirklichkeit gefühlt. Dementsprechend übernimmt die dynamisch besetzte Ichgrenze, die Peripherie des Ichs, die Funktion eines Sinnesorgans des Ichs, das wirklich von unwirklich unterscheidet.

Die Behauptung, dass die Inhalte des Verdrängten der Extraspektion zugänglich sind, bedarf einer Klärung. Die richtige Formulierung dieser Behauptung lautet: *Wenn* solche Inhalte im allgemeinen wahrgenommen werden, dann werden sie durch Extraspektion wahrgenommen; im Wachleben des gesunden Ichs jedoch gelangt das Verdrängte nicht zum Ich. Die Grenze des Ichs gegenüber dem verdrängten Unbewussten ist dynamisch stark genug, um den Eintritt des Verdrängten zu verhindern; was wir Gegenbesetzung nennen, nimmt an der inneren Ichgrenze teil und verstärkt sie.

Die Ichgrenzen sind sehr flexibel. Verschiedene ver-ichte Daten verlieren zu verschiedenen Zeiten ihre Ichbesetzung. FEDERNS «geographische» Beschreibung der Ichgrenze gab vielen Lesern den Eindruck, dass er das Ich und seine Grenzen als statisch auffasste. Nichts könnte weiter entfernt von den Lehren FEDERNS sein. Die geographische Assoziation des Wortes «Grenze» ist unglücklich. Man muss sich vor Augen halten, dass der mit diesem Worte bezeichnete Begriff ein ausgesprochen *dynamischer* ist und dass FEDERN die Flexibilität der Ichgrenze stets betont hat.

Jedermann kann ihre Dynamik im Vorgang des Einschlafens erleben. Sowie der Schlaf heranrückt, verlieren das Ich und seine Grenzen ihre Be-